

Die altsüdarabischen Dialekte

Norbert Nebes

Geographischer und historischer Kontext

Das Altsüdarabische, welches zum südlichen Zweig der semitischen Sprachfamilie gerechnet wird, zerfällt in die vier großen Hauptdialekte Sabäisch, Minäisch, Qatabanisch und Hadramitisch, die nach den wichtigsten Völkern des Südwestarabiens im 1. Jt. v. Chr. benannt sind. Diese Völkern haben an den Osträndern des zentraljemenitischen Hochlandes in den in die Ramlat as-Sab'atayn, die Vorwüste der ar-Rub' al-ḥālī, mündenden Trockenflussdeltas, wo günstige naturgeographische Bedingungen herrschen, ihre Städte gegründet. Die Ramlat as-Sab'atayn wird bei den mittelalterlichen jemenitischen Geographen auch Ṣayhad genannt, weswegen in der sabäitischen Literatur der letzten Zeit auch der von A. F. L. Beeston geprägte Terminus Ṣayhadisch (Ṣayhadic) als Oberbegriff für die altsüdarabischen Dialekte verwendet wird. Der mit Abstand am längsten und mit den meisten Inschriften bezeugte Dialekt ist das Sabäische, dessen Kerngebiet den Raum Mārib und Ṣirwāḥ umfasst, sich in späterer Zeit aber auch auf weite Teile des Hochlandes erstreckt. Die ersten sabäischen Inschriften setzen um das 8. Jh. v. Chr. ein, die ersten durch einen Synchronismus mit assyrischen Quellen verlässlich datierbaren sabäischen (längeren) Schriftdenkmäler sind im frühen 7. Jh. v. Chr. anzusetzen. Das Sabäische ist über einen Zeitraum von über 1400 Jahren dokumentiert und lässt eine Periodisierung in drei große Phasen zu:

1. Das Altsabäische, dessen in Bustrophedon verfasste Inschriften vom 8. bis ins 4. Jh. v. Chr. zu datieren sind, wobei dieser Periode auch die nicht-bustrophedon gehaltenen Texte der folgenden beiden Jahrhunderte aus dem Raum Mārib und dem Hochland zugerechnet werden.
2. Das Mittelsabäische, welches vom 1. Jh. v. Chr. bis in das ausgehende 4. Jh. n. Chr. angesetzt wird. Aus dieser Periode stammt der Großteil der sabäischen Schriftdokumente, wobei die Widmungsinschriften aus dem Awām-Tempel in der Oase von Mārib das größte in sich geschlossene Textkorpus aus diesem Zeitraum darstellen.
3. Das Spätsabäische der monotheistischen Zeit, das im 6. Jh. n. Chr. endet. In den Inschriften aus dieser Periode

werden nicht mehr die traditionellen Götter, sondern es wird nur eine Gottheit (Raḥmānān) angerufen. Die letzte nach der himyarischen Zeitrechnung datierte Inschrift fällt in das Jahr 554 n. Chr.

Unter Sabäisch werden gemeinhin auch die im haramitischen Dialekt verfassten Inschriften subsumiert, die sprachliche Einflüsse aus dem Nordarabischen aufweisen. Ebenfalls auf Sabäisch haben die Himyar ihre Inschriften abgefasst, die im späten 2. Jh. v. Chr. erstmals im südlichen Hochland auftreten und im 2. und 3. Jh. n. Chr. eine immer bedeutendere Rolle in Südarabien spielen, bis sie ab dem 4. Jh. von ihrer Hauptstadt Ṣafār aus weite Teile und schließlich den ganzen Jemen beherrschen.

Die epigraphische Dokumentation des Minäischen, Qatabanischen und Hadramitischen setzt verstärkt ab der Mitte des 1. Jt. v. Chr. ein, als die Sabäer ihre Vorherrschaft über Südarabien verlieren.

Die ersten im minäischen Dialekt abgefassten Inschriften treten etwa zeitgleich, jedoch in geringerer Zahl, mit den ersten sabäischen Schriftzeugnissen auf und kommen aus den antiken Städten entlang des großen, nordwestlich von Mārib gelegenen, Wadi Maḏāb. Minäische Handelskolonien und daher minäische Inschriften finden sich auch außerhalb Südarabiens, so in der antiken Oase von Dedān, dem heutigen al-'Ulā in Saudi-Arabien, aber auch außerhalb der Arabischen Halbinsel wie auf der Insel Delos und in Ägypten, was die Anwesenheit minäischer Kaufleute weit im Norden bezeugt. Das Minäische verschwindet als Dialekt gegen Ende des 2. Jh. v. Chr.

Südöstlich von Mārib, in des Wadis Ḥarīb und Bayḥān, liegt das qatabanische Kernland mit seiner Metropole Timna'. Das qatabanische Dialektgebiet erstreckt sich, dem Herrschaftsbereich der qatabanischen Könige folgend, weit nach Südwesten bis zum Ḡabal al-'Awd unweit von Ṣafār, nach Angabe lateinischer und griechischer Autoren bis zum Bāb al-Mandab am Roten Meer. 150 Jahre nach der Zerstörung von Timna' gegen Ende des 2. Jh. n. Chr. wird Qataban von Saba' und Hadramawt endgültig zerstört, womit auch die epigraphische Dokumentation dieses Dialektes versiegt.

Die hadramitischen Inschriften konzentrieren sich auf die antiken Orte entlang des großen Wadi Hadramawt und seiner Seitentäler im Osten Südwestarabiens und auf die Königsstadt Ṣabwa, die, am südlichen Eingang des Wadis gelegen, als Ausgangspunkt der Weihrauchstraße in der Antike eine bedeutende Rolle spielt. Hadramitische Inschriften finden sich auch einige hundert Kilometer südöstlich von Ṣabwa in Samārum, dem heutigen Hawr Rūrī nahe bei Salāla in Oman an der Küste des Indischen Ozeans, welches gegen Ende des 1. Jh. n. Chr. von hadramitischen Kolonisten gegründet worden ist. Zu Anfang des 4. Jh. n. Chr. gliedern die Himyar Hadramawt in ihren Herrschaftsbereich ein, womit auch die epigraphische Dokumentation des Hadramatischen endet und das Sabäische an seine Stelle tritt.

Die Schrift

Bei der altsüdarabischen Monumentalschrift bezeichnet wird und für alle altsüdarabischen Dialekte gleichermaßen verwendet wird, handelt es sich um eine aus 29 Graphemen bestehende Alphabetschrift, die nicht nur, aber in erster Linie zum Ausdruck von Konsonanten dient. Ein hervorstechendes Merkmal der altsüdarabischen Schrift ist die geometrische Ästhetik ihrer Buchstaben, die in früherer Zeit in einem festgelegten Höhen- und Breitenverhältnis zueinander stehen und in ihrer monumentalen Ausfertigung eine Höhe von über 30 Zentimeter erreichen können. Im Unterschied zur späteren nordarabischen Schrift sind die einzelnen Buchstaben nicht miteinander verbunden, jeder Buchstabe steht vielmehr für sich allein. Wörter werden durch senkrechte Trennstriche voneinander abgesetzt. Die altsüdarabische Schrift kennt anders als etwa die äthiopische Schrift keine Interpunktions- oder Satzzeichen. Die Schriftführung verläuft horizontal von rechts nach links. Kennzeichnend für die Inschriften der altsabäischen Zeit aus dem Raum Mārib ist die Bustrophedonschreibweise mit wechselnder Schriftführung, die in späterer Zeit zugunsten der linksläufigen Schreibrichtung aufgegeben wird. Eine besondere Eigenheit der spätsabäischen Inschriften sind die reliefartig aus dem Stein herausgeschnittenen Buchstaben. Inschriftenträger sind in erster Linie gut bearbeitete Steinflächen, Quadersteine oder geglättete Felswände. Inschriften können aber auch in Bronze gegossen sowie auf ikonographischen Objekten aus Bronze oder auf Münzen oder Amuletten u. ä. angebracht sein.

Anfang der 70er Jahre wurden in Jemen die ersten Schriftzeugnisse auf Holzstäbchen mit einer bis dato unbekanntem Minuskelschrift entdeckt. Das Verständnis dieser Stäbchen, von denen mittlerweile einige Tausend bekannt sind und die aus dem jemenitischen Ḡawf kommen, ist allerdings durch Schrift und unbekanntem Wortschatz überaus erschwert. Über den Inhalt der inzwischen etwa zwei Dutzend veröffentlichten Exemplare, die vermutlich aus dem 2./3. Jh. n. Chr. stammen, lässt sich derzeit so viel sagen, dass es sich in der Mehrzahl um in Briefform abgefasste Dokumente zum Rechts- und Wirtschaftsleben handelt.

Neben einer Vielzahl zumeist Personennamen enthaltender Graffiti sind die in Monumentalschrift angefertigten Schriftdokumente ganz verschiedenen Textgattungen zuzuordnen. Die in allen altsüdarabischen Dialekten am häufigsten verbreitete Gruppe ist jene der Widmungsinschriften, die mitunter ganze Feldzugsberichte enthalten. Darüber hinaus sind Bauinschriften, Bewässerungsregelungen, Grabinschriften, Gesetztestexte und andere Formen juristischer Dokumente sowie so genannte Buß- und Sühneinschriften vertreten.

Einige wichtige grammatikalische Charakteristika

1. Die Altsüdarabische Alphabetschrift mit ihren 29 Buchstaben verfügt über den umfangreichsten Graphembestand unter dem semitischen Alphabetschriften. Wie das nordwestsemitische phönizische Alphabet, welches lediglich 22 Buchstaben kennt, geben auch die 29 Schriftzeichen des Altsüdarabischen in erster Linie Konsonanten wieder. So sind neben den charakteristischen semitischen Kehllauten (Laryngale) [ʾ] und [H] und Rachenlauten (Pharyngale) [Ḥ] und [ʿ] auch die so genannten „emphatischen“ Konsonanten [Ḍ Ṣ Ṭ Ṣ] vollständig vertreten. Darüber hinaus besitzt das Altsüdarabische drei verschiedene S-Laute [S₁, S₂ und S₃]. Durch das Fehlen einer mündlichen Überlieferung kann die Aussprache einzelner Konsonanten nur über einen Vergleich mit anderen semitischen Sprachen erschlossen werden. Erschwerend kommt hinzu, dass die Buchstaben W und Y – ferner H im Hadramitischen – in sehr begrenztem Umfang zum Vokalausdruck verwendet werden, so dass wir nur eine sehr rudimentäre Vorstellung von der tatsächlichen Lautgestalt der altsüdarabischen Wörter besitzen und diese unter Rückgriff auf die entsprechenden Bildungen in anderen semitischen Sprachen rekonstruieren müssen.
2. Ein spezifischer Unterschied zwischen den einzelnen altsüdarabischen Dialekten liegt in der Bildung des so ge-

nannten Kausativs, der dem IV. Verbalstamm des Arabischen entspricht. So wird dieser im Sabäischen mit einem präfigierten H-Element, im Minäischen, Qatabanischen und Hadramitischen mit dem Präfix *s₁-* gebildet, also *h-qny* gegenüber *s₁-qny* „er hat gewidmet“. Entsprechendes gilt für das wiederaufnehmende Personalpronomen, welches im Sabäischen mit *h-* (z. B. sab. *hw'* „er, dieser“), in den übrigen Dialekten mit *s₁-* (z. B. qat. *s₁ww* „er, dieser“) anlautet.

3. Ein signifikanter Unterschied gegenüber dem Arabischen besteht in der Form und Position des Artikels. Der bestimmte Artikel, der im Arabischen /al-/ lautet und dem Nomen vorausgesetzt wird, wird in den asa. Dialekten in Form von *-n* bzw. *-hn* (im Hadramitischen) an das Nomen angehängt, also: *hqnyt-n* „die Widmung“. Der unbestimmte Artikel wird in Form von *-m* ebenfalls dem Nomen angefügt, also *hqnyt-m* „eine Widmung“.

Wortschatz und Lexikon

Über die üblichen gemeinsemitischen Wörter wie Verwandtschaftsnamen, Körperteile, Zahlen etc. hinaus besitzt das Altsüdarabische einen sehr eigenständigen Wortschatz, der innerhalb des semitischen Lexikons verhältnismäßig isoliert erscheint. In vielen Fällen ist ein Bedeutungsvergleich mit anderen semitischen Sprachen, auch wenn die Wurzel und die entsprechenden Derivate dort vertreten sind, wenig hilfreich und führt selten zu einer befriedigenden Lösung in dem spezifischen epigraphischen Kontext. Als Beispiel sei auf die Holzstäbchen verwiesen, deren Verständnis nicht nur aufgrund der Minuskelschrift, sondern in erster Linie wegen des z. T. unbekanntenen Wortschatzes überaus erschwert wird.

Allein schon aufgrund der geographischen und zeitlichen Nähe existiert eine Reihe von lexikalischen Beziehungen nicht nur zum Nordarabischen, wie dies die im haramitischen Dialekt verfassten Inschriften zeigen, sondern auch zum Altäthiopischen. Doch setzt sich das Altsüdarabische wie schon in der Grammatik im Wortschatz deutlich von seinen benachbarten Schwestersprachen ab. Praktisch ist damit gesagt, dass eine altsüdarabische Inschrift mit den (umfangreichen) Lexika des klassischen Arabischen oder Äthiopischen nicht übersetzt und verstanden werden kann. Auch zu den neusüdarabischen Sprachen unterhält das Altsüdarabische keine engen lexikalischen Beziehungen, womit letztlich die schon in Formen- und Satzlehre gewonnene Erkenntnis bestätigt wird, dass die neusüd-

arabischen Sprachen mitnichten die linguistische Fortsetzung des Altsüdarabischen darstellen.

Viele Wörter, vor allem Termini aus der Landwirtschaft und Bewässerungstechnik, finden sich allerdings bei jemenitischen Schriftstellern des arabischen Mittelalters und sind zum Teil heute noch in den jemenitisch-arabischen Dialekten lebendig.

Die Stellung des Altsüdarabischen innerhalb der semitischen Sprachen

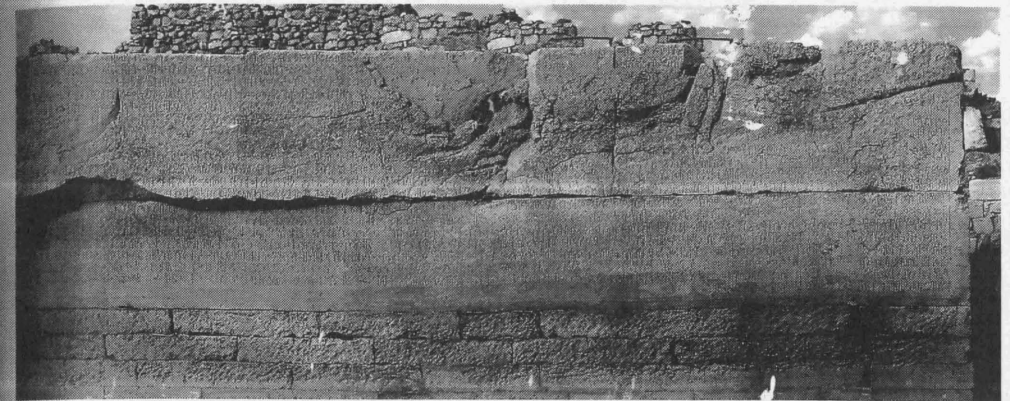
Wenn wir allen bislang bekannten sprachlichen Tatsachen Rechnung tragen, sofern sie sich zweifelsfrei aus einer rein epigraphisch bezeugten Sprache mit defektiver Orthographie entnehmen lassen, dann können wir festhalten, dass das Altsüdarabische mit dem Sabäischen als seinem Hauptdialekt innerhalb der großen klassischen semitischen Sprachen Akkadisch, Hebräisch, Aramäisch, Nordarabisch und Äthiopisch als eigene Sprachgruppe zu gelten hat. Auch wenn das klassische Arabische, dessen literarische Überlieferung im 7. Jh. mit dem Koran einsetzt, definitiv als sprachliche Fortsetzung des Altsüdarabischen ausgeschlossen werden kann, so unterhält das Altsüdarabische durchaus engere Beziehungen zum Arabischen als zu anderen semitischen Sprachen wie z. B. dem Akkadischen. Darüber hinaus zeigt das Altsüdarabische eine Reihe von auffallenden Übereinstimmungen in Laut-, Formen- und Satzlehre mit dem Hebräischen. Man kann daher mit einiger Berechtigung das Altsüdarabische mit dem Arabischen und den nordwestsemitischen Sprachzweigen des Kanaanäischen und Aramäischen zu einem enger zusammenhängenden Sprachverband rechnen, der als „Zentral-semitisch“ (R. Hetzron, R.M. Voigt) bezeichnet wird.

Literatur

- A.F.L. Beeston, Sabaic Grammar. University of Manchester 1986 (Journal of Semitic Studies – Monograph No. 6).
 A.F.L. Beeston – M.A. Ghul – W.W. Müller – J. Ryckmans, Sabaic Dictionary (English-French-Arabic). Louvain-la-Neuve/Beyrouth 1982 (Publication of the University of Sanaa, YAR).
 W.W. Müller, Die altsüdarabische Schrift, in: Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung, Hrsg. von H. Günther und O. Ludwig. 1. Halbband. Berlin 1994, S. 307-312 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Band 10.1)
 N. Nebes, Stand und Aufgaben einer Grammatik des Altsüdarabischen, in: Aktualisierte Beiträge zum 1. Internationalen

Symposium Südarabien interdisziplinär an der Universität Graz, mit kurzen Einführungen zu Sprach- und Kulturgeschichte, hrsg. von R.G. Stiegner. Graz 1997, S. 111–131.
 J. Ryckmans, W.W. Müller, Y.M. Abdallah, Textes du Yémen antique inscrits sur bois (with an English Summary). Avant-Propos

de Jean-François Breton. Louvain-la-Neuve 1994 (Publications de l'Institut Orientaliste de Louvain, 43).
 H. von Wissmann, Die Geschichte von Saba' II. Das Großreich der Sabäer bis zu seinem Ende im frühen 4. Jh. v. Chr. Hrsg. von W. W. Müller. SAWW 402. Wien 1982



Tempel des Gottes Almaqah. Das Zentrum des antiken Sirwäh westlich von Märib, 7. Jh. v. Chr. Die Inschrift hat folgende Maße: Länge 6,9 m und Höhe 2 m (Tiefe des Steins 47 cm); die Buchstabenhöhe beträgt 8 cm. Foto: DAI, B. Vogt
 Siehe den Beitrag von N. Nebes „Der Tatenbericht des Karib' il Watar in Sirwäh“